

Etwas günstiger ist der Aspekt, wenn man die Kunststadt Hamburg nicht vom Standpunkt des Schaffenden, sondern von dem des Genießenden betrachtet. Zwar auch als Ausstellungsstadt marschiert Hamburg nicht an der Spitze, und es wäre an der Zeit, dem Plane einer größeren Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung hier am Ort einmal ernstlich näher zu treten. Trotzdem hat Hamburg in privaten Einzelausstellungen auch im Jahre 1926 den Kunstfreunden einen summarischen Überblick über das Schaffen der Zeit ermöglicht und in einer zusammenfassenden Ausstellung der Galerie Commette sind auch hier die gleichen retrospektiven Tendenzen zutage getreten wie in den beiden Internationalen des Jahres in München und Dresden und den gleichgerichteten Ausstellungen in Berlin. Die hiesige Ausstellung gipfelte in einem prachtvollen Bildnisse von Hans von Marées, und der Hamburger Privatbesitz hatte wertvolle Beigaben, darunter Meisterwerke von Böcklin und Menzel, beigeuert.

Wichtiger fast erscheint die Tatsache, daß Hamburg langsam seine Position als Umschlagstelle für Werte und Werke nordisch-germanischer Kunst wiederzuerobert beginnt. Der Direktor der

geworden sind, daß ihre künstlerischen Gedanken nicht mehr einseitig um das Jahr 1809 kreisen, sondern daß auch ihre Maler, die teilweise verstreut in den verschiedenen Bergtälern wohnen, lebendigen Anteil nehmen an dem Schaffen der Gegenwart. Die Schweizer Ausstellung, die nur in Bruchstücken zu uns kam, war allerdings geeignet, ein etwas zwiespältiges Gefühl auszulösen. Ursprünglich ist die Schweiz unbeschadet ihrer jahrhundertalten Selbständigkeit eine deutsche Kultur- und Kunstprovinz gewesen. Ihre größten Genien wie Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und Böcklin haben wir stets mit gutem Rechte zu den unseren gerechnet. In Hodler schien, obwohl er selber französisch sprach, der deutsche Kunstgeist noch einmal zu triumphieren. Nach dem Ausgang des Weltkrieges und nach der deutschen Revolution macht sich in der Schweiz anscheinend ein stärkeres kulturelles Anlehnsbedürfnis an Frankreich und Paris bemerkbar. Das ist als Folge der veränderten Kräfteverteilung in Europa an sich verständlich. Bedauerlich bleibt, daß gerade die Sprache des deutschen Blutes an derartigen Wegscheiden immer am schwächsten laut zu werden pflegt. Es wird die Aufgabe der Zukunft sein, diese gefährdeten Kulturprovinzen dem deutschen Genius wieder zurückzuerobern.



Prof. Dr. Gustav Pauli
Direktor der Hamburg Kunsthalle

Kunsthalle, Professor Dr. Gustav Pauli, arbeitet in dieser Richtung mit zäher Beharrlichkeit, und das Jahr 1926 hat ihm in der Schwedischen Kunstausstellung einen vollen Erfolg gebracht. Die Ausstellung erneuerte alte Bekanntschaften einerseits mit den Großen der älteren Generation wie Zorn, Liljefors, Larsson, Bergh, Josephson u. a., und brachte andererseits eine ganze Reihe jüngerer Talente zum erstenmal vor das deutsche Publikum, von denen nur Engström, Grünwald, Hallström, Skiöld und Dardel genannt seien. Sie zeigte uns vor allem zum erstenmal nach dem Kriege, wie ein Volk germanischer Rasse, das von Krieg und Revolution verschont geblieben ist, seinerseits die internationalen Kunstprobleme der Gegenwart zu gestalten versucht hat. Die Gegenüberstellung (in Gedanken) mit dem zeitgenössischen Schaffen in Deutschland war in mancher Hinsicht lehrreich. Hamburg war die erste Etappe in Deutschland; von hier sind die Schweden über Lübeck — 1926 ist das Jahr der Siebenjahrhundertfeier — in die großen Kunststädte in Mittel- und Süddeutschland gezogen, und fast überall mit großem Beifall aufgenommen worden. Es wird nun eine wichtige Aufgabe hamburgischer Kunstpolitik sein, diese Verbindungen nicht nur nicht abreißen zu lassen, sondern vielmehr weiter auszubauen. Eine derartige Entwicklung läge durchaus in der Denkrichtung Lichtwarks. Zwei weitere Kunstausstellungen des Jahres in den Räumen des Kunstvereins beanspruchen neben der ästhetischen Anteilnahme noch ein darüber hinausgehendes besonderes Interesse. Nacheinander waren die Tiroler und die Schweizer Maler bei uns zu Gäste. Da sah man, daß die Tiroler inzwischen der historischen Genre-Kunst (Defregger) müde



Das Heine-Denkmal im Stadtpark

Das Stadtbild Hamburgs, also das Kunstwerk, an dem die ganze Bevölkerung, ein jeder an seinem Teile, mitschafft, oder wenigstens mitschaffen sollte, hat sich im Jahre 1926 wenig geändert. Im Bestande unserer öffentlichen Monumente sind zwar ein paar Verschiebungen zu verzeichnen. Die Verlegung des Kriegerdenkmals von der Esplanade an das Ufer der Außenalster bei Fontenay hat die Gemüter in heftige Erregung versetzt. Mit Recht! Es gehört zum Charakter eines nationalen Monuments, zumal eines solchen, das den Toten geweiht ist, daß es einen ewigen Anspruch erhebt auf den Platz, auf dem es gegründet ist. Wandernde Denkmale hören nur zu oft auf, Denkmale zu sein. Auf der anderen Seite konnte man sich der Erkenntnis nicht verschließen, abgesehen von der Notwendigkeit, die Verkehrsströme gerade an jener Stelle unbedingt zu begründen, die vielleicht nicht einmal mit absoluter Überzeugungskraft nachgewiesen wurde, daß die zunehmende Dichtigkeit des Verkehrs den Stimmungscharakter des Denkmals zu beeinträchtigen drohte. „Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein“ — so heißt es bei Uhland, und ganz kann auch ein den Tod symbolisierendes Monument auf eine stimmungsmäßige Unterstützung durch die Örtlichkeit nicht verzichten. Der neue Platz bietet gegenüber dem alten ungleiche Vorteile. Unter hohen Bäumen, in unmittelbarer Nähe des Wasserspiegels der Außenalster kommt der lyrische Grundcharakter des Denkmals ohne Zweifel stärker zur Geltung, und die etwas kleinlichen Formen verschwimmen in der naturalistischen Umgebung. Die Bevölkerung scheint sich daher im allgemeinen mit diesem Ortswechsel abgefunden zu haben. Das Jahr 1926 hat endlich auch das Heine-Denkmal, bekanntlich eine Stiftung begeisterter Ver-

rs ist
hat
men.
des
t mit
lapag
auch
idten
über
der
sön-
wird
ach-
dern
auf
ben,
cken
dem
sich
erall
ver-
ehr

gen-
zu
abe
lion
am-
zu-
der
lem
nen
und
die
laß
ab,
un-
gen
auf
n z
ilte
len
hlt
nn,
die
ese
Die
irt-
us-
m-
vie
adt
in
ret
re-
en
ist
en
ils
rn-
ner